

# Ein Bayer sagt Ja zu Preußen

## Peter Gauweiler warnt vor dem totalen Traditionsverlust

Die erste CSU-Debatte in Sachen Preußen, an die ich mich erinnere, war, als Franz Josef Strauß Mitte der 70er-Jahre die Parole ausgab, notfalls müssten wir Bayern die letzten Preußen werden. Gemeint war: dass die getrennten Deutschländer wieder zusammengeführt werden müssen und – wie Strauß sagte – der „Respekt vor dem Preußentum“ und seinen guten Seiten. Heute fragt man aus dem vereinigten Berlin, ob Preußen in einem Europa der Regionen in irgendeiner Form seinen Namen wieder führen dürfe. Überall in Europa tauchen ja die von den totalitären Geschichtswäschern des 20. Jahrhunderts beseitigten Volks- und Stammesnamen wieder auf. Aber Preußen?

Allein der Name zieht oft die Ablehnung gefühlsstarker Naiver auf sich, wobei diese Gefühlslage in Bayern noch relativ begründet sein kann. Immerhin war es die von Preußen den Bayern aufgezwungene Entscheidung von 1866 (Auflösung des Deutschen Bundes und des Frankfurter Paulskirchenparlaments), welche den neuen Verhängnischarakter der deutschen Geschichte einleitete und fünf Jahre später König Ludwig II. in die ungeliebte Reichsgründung nötigen sollte (von den Schlössern dieses Königs haben wir Bayern heute noch mehr als von allen Macher-Parolen woher auch immer). Auf der anderen Seite hat der Deutschenkenner Sebastian Haffner Recht, wenn er für das 20. Jahrhundert gerade Preußen von den Katastrophen der deutschen Geschichte freispricht: „Das Dritte Reich war Hitlers Reich, und der Zweite Weltkrieg war Hitlers Krieg, und Hitler war nun einmal kein Preuße – ganz und gar nicht. Eher war er, wie ein seinerzeit in preußischen Kreisen umgehendes Witzwort es haben wollte, „Österreichs Rache für Königsgrätz.“

Ist die Frage nach Preußen heute also erledigt? Oder ist dieses „Erledigtsein“ von der Art, wie es vor zwölf Jahren die Frage nach Deutschland und seiner Einheit war? Die Erkenntnis, dass man die Traditionslinien eines europäischen Landes nicht einfach abschneiden

kann (weil sie sich sonst ihre eigene Fortsetzung suchen), fällt einigen im Falle Preußens bis zum heutigen Tag auch deshalb so schwer, weil als spezifisch preußisch Eigenschaften gelten, die zumindest öffentlich als negativ eingeordnet werden. Diese Bewertung geht zurück auf die westdeutschen 68-er. Dass der Totalverlust „preußischer Eigenschaften“ wie Pflichtbewusstsein, Respekt vor dem eigenen Land, Ehrgefühl gerade unter den Heranwachsenden der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu schlimmen Funktionsstörungen führen kann und geführt hat, ist unbestreitbar. Der Nobelpreisträger Konrad Lorenz hat das „Abreißen der Tradition“ als Todsünde der zivilisierten Menschheit bezeichnet. Das Datum, an dem die preußische Tugend der Pflichterfüllung in besonderer Weise sichtbar wurde, war nach Meinung des Historikers Hans Joachim Schoeps der 20. Juli 1944: „Fast alle klangvollen Familiennamen finden sich im Register der am Galgen Aufgehängten: York und Moltke, Witzleben und Schulenburg, Schwerin und Stülpnagel, Dohna und Lehndorff.“ Zwei Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, am 25. Februar 1947, vereinbarten die Alliierten, den Staat Preußen aufzulösen. Trotz dieser Auflösung: „Preußische“ Haltungen gab es immer wieder und wären auch künftig nicht zu verachten.

Überall auf dem Kontinent taucht das Verlangen nach überschaubaren, gewachsenen und ursprünglichen Einheiten wieder auf – von Schottland bis zum Balkan. Wer dies unter kontinentalzentralistischen Gesichtspunkten nicht wahrhaben oder gar „wegharmonisieren“ wollte, würde ein bitteres Erwachen erleben: Das europäische Haus hätte keine attraktiven Wohnungen mehr, eine Bleibe auf Dauer wäre es für niemanden. Nach der Wiedervereinigung wurde ein Bundesland im Norden Deutschlands gegründet, von dem man sagen kann, dass es geografisch die Nachfolge Preußens angetreten hat. Es heißt Brandenburg und führt einen roten Adler im Wappen, der auch für Schwarze nicht schlecht ist. Es bleibt zu fragen, ob die Menschen ihr altnesues Land nicht Preußen wiedergetauft hätten, wenn man ihnen gesagt hätte, dass es Unrecht war, diesen Namen in Acht und Bann zu schlagen.

*Peter Gauweiler ist CSU-Landtagsabgeordneter in München.*